

Fragile Bindungen, empathische Solidarität und literarische Diskursräume bei Deniz Utlu

Ela Gezen

ABSTRACT: Dieser Beitrag befasst sich mit Deniz Utlus essayistischem Werk und seiner Beteiligung an verschiedenen Kollaborationen, die Selbstpositionierungen formulieren, Diskursverschiebungen einleiten und Empowerment für Marginalisierte ermöglichen. Hierbei liegt mein Fokus nicht nur auf verschiedenen Ansätzen Utlus in Bezug auf die Formierung und Bildung von Netzwerken und Allianzen in der postmigrantischen Gesellschaft, sondern auch darauf, wie diese auf frühere Formen aufbauen. Zudem wird reflektiert, wie sich solidarische emanzipative Kulturpraktiken auf literaturwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen auswirken.

Über seine Beteiligung an einer Vielzahl genreübergreifender, teils auch multimedialer künstlerischer Kollaborationen, Plattformen und Netzwerke thematisiert Deniz Utlu wiederholt Schnittstellen von künstlerischer Praxis und politischem Bewusstsein und skizziert Ansätze in Bezug auf potenzielle Netzwerk- und Bündnisbildung, Rollen- und Fremdzuschreibungen sowie Ausgrenzungsmechanismen in der deutschen Gesellschaft. Zunächst wird der von Utlu formulierte ‚Zusammenhalt der Verletzbaren‘ erörtert, der mit der von ihm später konzeptualisierten empathischen Solidarität eng verbunden ist, da beide eine „fremdbestimmte Modalität der Zugehörigkeit“ zurückweisen und so eine „Desintegration aus [ablehnenden] Mechanismen“ bewirken (Utlu 2016, 79). Wir begegnen diesem Begriff erstmals in seinem Essay *Verletzt vernetzt. Notizen über fragile Bindungen*, der im Katalog des von Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann kuratierten *Desintegrationskongresses über zeitgenössische jüdische Positionen* (2016) erschien. Desintegration fungiert hier als künstlerische Strategie mit dem Ziel, einen Raum zur gemeinsamen Reflexion über „Rollen, [...] die Jüd*innen und Juden* in Deutschland zugeschrieben werden“, zu schaffen, um eine „Suche nach Positionen“ zu ermöglichen „die jene eingespielte Inszenierung von (deutschen) Tätern und (jüdischen Opfern) unterlaufen, transzendieren oder verqueeren“ (Czollek und Salzmann 2016, 11). Salzmann verdeutlicht diesbezüglich die Notwendigkeit von Räumen „ohne [...] Vereinnahmung von außen“ (zit. nach Schmidt 2016).

Utlus Beitrag basiert auf der Podiumsdiskussion *Allianzen. Wir sind ein Wir!* mit Liat Hussein Kanotoeicz, Koray Yilmaz Günay, Assaf Alassaf und Ijoma Mangold, die er moderierte und die sich auf „Handlungsstrategien und möglichen Allianzen zwischen anderen marginalisierten Gruppen und gesellschaftlichen Feldern“ konzentrierte (Maxim Gorki Theater, „Podium 2-Allianzen“). In seinem Essay geht er insbesondere auf potenzielle Hürden ein und weist sowohl auf Unterschiede in den Mechanismen der Ausgrenzung als auch auf die Fragilität von Allianzen hin, die er als „eine brüchige Sicherheit“ wahrnimmt (Utlu 2016, 76). Er schreibt:

Verbindungen sind fragil. Die Mechanismen des Ausschlusses wirken unterschiedlich. Anerkennung wird zu einer knappen Ressource. [...] Können die Ausgeschlossenen [...] sich auch noch ins Gefecht der Anderen stürzen? Es ist leichter auf der Seite der Privilegierten zu sein. Oder unsichtbar zu werden. (Ebd.)

Statt sich an bestehende Modalitäten der Zugehörigkeit zu halten, plädiert Utlu dafür, den Schwerpunkt auf Solidarität und Empathie zu verlagern, was zur „Selbstbestimmung“ führt und in dem Fazit, „[I]eber fragile Bindungen, als falsche“ (ebd. 79) mündet. Der erweiterte

Titel kategorisiert dieses Essay als „Notizen“, was eine Offen- und Unabgeschlossenheit impliziert und an die Konzipierung des Kongresses als „Erkundung“ anknüpft und so die dialogische Modalität von Prozessen der Selbstbestimmung und -positionierung betont (Maxim Gorki Theater, „Desintegration“).

Der im Kontext des Desintegrationskongresses artikulierte Zusammenhalt der Verletzbaren, „Ausgeschlossenen oder konditionell Anerkannten“ (ebd.) wird in einem Essay in der Zeitschrift *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* von Utlu in der Form einer empathischen Solidarität weiter ausgeführt. Diese Sonderausgabe zu „Gegenwartsbewältigung“ widmet sich dem „Verhältnis von ‚deutscher‘ Vergangenheit und jüdisch-postmigrantischer Gegenwart“ (von Haselberg, Chernivsky und Peaceman 2018, 4). Sie geht in einer Reihe von Beiträgen der Frage nach, „wie die Vergangenheit in die Gegenwart hinein [wirkt]“ (ebd., 5). *Jalta* wird von dem Herausgeber*innenkollektiv als Plattform „für kritische Diskurse über politische und gesellschaftliche Verhältnisse und ein Forum für intellektuelle und künstlerische Auseinandersetzungen“ definiert (Haselberg und Peaceman 2017, 4). Es richtete sich an „alle Mitglieder der Post-Migrationsgesellschaft“ mit dem Aufruf, Allianzen zu bilden und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten – eine Zielsetzung, die in der von Utlu moderierten Podiumsdiskussion in ähnlicher Weise hervorgehoben wurde (ebd.).

Utlus empathische Solidarität zwischen marginalisierten Gruppen (in diesem Essay spezifisch am Beispiel der türkisch-jüdischen Solidarität) kann man als eine Form dieser Allianzbildung lesen, die, wie Utlu sie umschreibt, es ermöglicht, einen „geteilten Erfahrungsraum [zu erzeugen][...], die Kontinuität rassistischer und antisemitischer Strukturen zu thematisieren und zugleich die Differenz der jeweiligen Erfahrung von Diskriminierung anzuerkennen“ (Utlu 2018, 72). Er argumentiert, dass sie „eine Situation [etabliert], bei der die gegenseitige Solidarität nicht mehr an der Stellung der eigenen Gruppe gegenüber der Dominanzkultur orientiert ist“. Dadurch wirkt, so Utlu, „die Verbindung selbst desintegrativ“ (ebd., 71).

In Bezug auf potenzielle Allianzbildungen, insbesondere eine „türkisch-jüdische Solidarität“, führt er aus, dass sie „nicht nur die Möglichkeit einer fortgesetzten und vertieften Gegenwartsbewältigung für beide Gruppen bietet, sondern dass diese Arbeit auch dazu beiträgt, sich von der Mehrheitsgesellschaft bzw. der Dominanzkultur zu emanzipieren“ (ebd., 68). Diese Form der Emanzipation ist ein zentraler Aspekt der empathischen Solidarität, die eine „konkurrenzbasierte Selbstbestimmung“ ersetzt und die „Möglichkeit einer Zugehörigkeit zu

diesem Land [erzeugt], die sich nicht an den Anerkennungspraxen der Dominanzkultur [...] orientieren muss“ (ebd., 72). Somit ermöglicht eine empathische Solidarität eine „Form der Selbstbestimmung, die eine Zugehörigkeit jenseits des Integrationsparadigmas schafft“ (ebd.). Utlu begreift daher die empathische Solidarität als „solidarische Desintegration“, die über bestehende „punktuellen“ Formen und „Partikularinteressen“ hinausgeht, wobei die Bildung von Bündnissen ein zentrales Ziel darstellt (ebd., 70, 71).

Utlus Ansatz orientiert sich an Czolleks Konzept der Desintegration, in dem die von der Dominanzgesellschaft vorgegebene Rolle zugunsten einer „selbstgeschriebenen Rolle“ (ebd., 70) aufgegeben wird. Eine Voraussetzung für Desintegration ist die Gegenwartsbewältigung, die Czollek an anderer Stelle „als Gegenbegriff zur Vergangenheitsbewältigung [...]“, definiert und als „den Versuch“ versteht, „die Gegenwart fortwährend so einzurichten, dass sich die gewaltvolle deutsche Vergangenheit nicht wiederholt“ bei gleichzeitiger „Anerkennung radikaler Diversität“ (Czollek 2020, 15). Czollek beruft sich dabei auf den Musiker und Musikurator Daniel Kahn, der in der „Gegenwartsbewältigung“ eine „künstlerische Perspektive“ sieht, die Betrachtungs- und Handlungsweisen für unsere Gegenwart vermittelt (ebd.). Eine von vielen Kollaborationen zwischen Utlu und Czollek, ist die Lyrik- und Diskursreihe *Gegenwartsbewältigung*, die von 2012 bis 2017 im Studio F1 des Maxim Gorki Theaters stattfand – konzipiert als Ort „jenseits aller Grenzen [...]“, um „Normative der Gesellschaft [...] zu hinterfragen und neue Ansätze vorzuschlagen“ (Maxim Gorki Theater 2014). In seinem 2020 erschienenen Sachbuch *Gegenwartsbewältigung* bezieht sich Czollek auf dieses gemeinsame Projekt mit Utlu (und die Jalta-Sonderausgabe) als „postmigrantische[] und jüdische[] Kontaktzonen [...]“, die, so Czollek, seinem Buch nicht nur den Titel verliehen, sondern sein Schreiben auch nachhaltig beeinflusst haben. Der *Desintegrationskongress* und der 3. Berliner Herbstsalon des Maxim Gorki Theaters („Desintegriert euch!“) werden als weitere Beispiele dieser „Kontaktzonen“ genannt und dienen, wie Czollek schreibt, als Vorläufer für die 2020 von ihm mitkuratierten *Tage der jüdisch muslimischen Leitkultur* (Czollek 2020, 15). Mit Beiträgen, unter anderem von Utlu, war die „Suche nach einer neuen Erzählung für die plurale und postmigrantische deutsche Gegenwart“ von wesentlicher Bedeutung (CLAIM). Im Rahmen deutschlandweit stattfindender Veranstaltungen sollte „die deutsche Gesellschaft so gedacht werden, wie sie heute schon ist: als eine Gesellschaft radikaler Vielfalt, die anderer politischer Konzepte jenseits von Integration und Leitkultur bedarf“ (ebd.). Die Gegenwartsbewältigung wird so auf verschiedenen Plattformen thematisiert, künstlerisch umgesetzt und kollaborativ erweitert. Darüber hinaus ist die

Erinnerungskultur ein wiederkehrender zentraler Bezugspunkt für die Gegenwartsbewältigung, die die Frage über die Rolle von perpetuell Migrantisierten, um mit Fatima El-Tayeb zu sprechen, im deutschen Erinnerungsdiskurs aufwirft. Für Utlü kommt türkeistämmigen Deutschen in der Gegenwartsbewältigung „eine besondere Bedeutung zu“, da sie, so Utlü, „immer wieder als Projektionsfläche gedient [haben], auf der verhandelt werden soll, was Deutschland für ein Land sein soll“ (Utlü 2018, 67).

2003 hat Utlü zusammen mit Salzmann das Kultur- und Gesellschaftsmagazin *freitext* gegründet (das er bis 2014 mitherausgegeben hat). Nicht nur beschäftigte es sich aus transkultureller Perspektive mit Kulturproduktion in Deutschland, sondern es bot „[auch] Raum, Gesellschaft und Identitäten jenseits von Fremdzuschreibungen und Integrationsdebatte zu denken“ (*freitext* – die Webseite ist leider nicht mehr verfügbar). *Freitext* wurde als „politisches Literaturmagazin“ verstanden, „das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, eine Wirklichkeit zu repräsentieren“, die in Kunst und Medien nicht angetroffen wurde, „ein Deutschland der vielen, das auf das Empowerment der Marginalisierten ausgerichtet ist“ (Utlü 2019, 38). Berührungspunkte mit den später realisierten Kongressen am Maxim Gorki Theater (und dem Studio F) werden hier sichtbar: Selbstpositionierungen ermöglichen, Diskursverschiebungen einleiten, Gegenwart und Zukunft mitgestalten. Auf *freitext* nimmt Utlü auch in verschiedenen Essays Bezug und setzt so verschiedene Plattformen in Verbindung zueinander, in denen Diskurse zur Desintegration, Empowerment und Selbstpositionierungen aufgenommen, weitergeführt, erweitert und modifiziert werden. Sein Beitrag zum Desintegrationskongress ist hier ein Beispiel, in dem er auf den Mord an Jonny K. im Oktober 2012 eingeht, „seine Verletzlichkeit“ und „die Brutalität der anderen Verletzbaren“ (Utlü 2016, 75). Der von Salzmann, Mutlu Ergün und Kien Nghi Ha verfasste *freitext*-Beitrag „Goodbye Jonny“, auf den sich Utlü hier explizit bezieht, reflektiert die Möglichkeit, „über Gewalt, Tabus und verinnerlichten Rassismus,“ (ebd.) und „Einheit in der Diversität“ zu sprechen, ohne sich „trennen“ zu lassen (Ergün, Salzmann und Ha 2013, 6). Hier wird „eine Community of Color vereint durch [...] Rassismuserfahrung“, bei gleichzeitiger Kritik an der medialen „Sexualisierung der Gewalt“ und der Stigmatisierung deutsch-türkischer Jugendlicher als „gewaltbereite Monster“ (ebd.). Dieser lyrisch-analytische Polylog, wie ihn Utlü beschreibt, erschien in der 21. *freitext* Ausgabe (im April 2013), die in Zusammenarbeit, „collabo-Redaktion“, mit *korientation* gestaltet wurde. Für Utlü dient dieser lyrische Austausch als ein Beispiel, die Auseinandersetzung mit „eigenen Vorurteilen und Gewalt in eigenen Gruppen“ als wichtige Voraussetzung für einen solidarischen Zusammenhalt marginalisierter

Communities zu erkennen (Utlu 2016, 75). „Nur, wenn wir uns eingestehen, was wir uns angetan haben“, so Utlu, „können wir solidarisch miteinander, nur dann können unsere Bindungen ehrlich sein“ (ebd.). Für die Gegenwartsbewältigung würde das bedeuten, „selbstkritisch nach Kontinuitäten diskriminierender Wissensbestände und Affekte auch in der eigenen Sozialisierung zu schauen, zu versuchen, diese zu reflektieren und zu bearbeiten“ (Utlu 2018, 68).

Utlus Betonung der Notwendigkeit, eigene Vorurteile und Machtstrukturen kritisch zu hinterfragen, zeigt Übereinstimmungen mit vorangegangenen Interventionen. Hier seien zum einen die Anthologien *Entfernte Verbindungen: Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung* (1993) und *AufBrüche: Kulturelle Produktion von Migrantinnen, Schwarzen und Jüdischen Frauen in Deutschland* (1999) innerhalb der Frauenbewegung genannt, aber auch Allianzbildungen, die Fatima El-Tayeb als „minority activism“ bezeichnet hat: die „Kooperation zwischen verschiedenen rassifizierten Gruppen“, welche ein „postethnisches Verständnis von Identität“ ermöglicht (El-Tayeb 2015, 28). Beide Publikationen, *Entfernte Verbindungen* und *AufBrüche*, betonen die Notwendigkeit der Schaffung diskursiver Räume, der Netzwerkbildung und Bündnisarbeit, bei gleichzeitiger Aufdeckung „eigener Machtstrukturen“ (Hügel u.a. 1993, 12) und „gemeinsame[r] Auslotung der Bezüge der verschiedenen Gruppen zueinander“ (Gelbin, Konuk und Piesche 1999, 11).

Das Medium der Anthologie, fungiert selbst als eine Art Netzwerk und ermöglicht die Bildung von Allianzen (vgl. Schofield 2023, 173), in denen individuelle Stimmen in einem Bündnis zusammenkommen und sich so unter anderem gegen konstruierte antagonistische Gegenüberstellungen minorisierter Communities solidarisieren und für eine gleichberechtigte Gesellschaft plädieren. Hier seien als weitere Beispiele genannt: *Manifest der Vielen: Deutschland erfindet sich neu*, 2011 anlässlich der Sarrazin-Debatte von Hilal Sezgin herausgegeben, *Eure Heimat ist unser Albtraum*, 2019 von Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah herausgegeben und als Intervention gegen die Normalisierung des völkischen Heimatbegriffes konzipiert, sowie *Anders bleiben*, 2023 von Selma Wels herausgegeben, wobei der Band die Schaffung eines Raumes ermöglichen sollte, „damit Stimmen wahrgenommen werden“ (Wels 2023, 15).

Die Sichtbarmachung von und Beschäftigung mit Marginalisierungsprozessen (und Ausschlussmechanismen) in kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen sind weitere

zentrale, geteilte Anliegen. Utlu ist an verschiedenen Formaten beteiligt, die sich aktiv darum bemühen, sowohl gegen die kontinuierliche Ausgrenzung nicht-weißer Autor*innen als auch gegen marginalisierende Rezeptionsmuster zu intervenieren. In seiner Mainzer Poetikvorlesung „Die Rückseite der Worte“ (2021) reflektiert er unter anderem über den Schreibprozess: von seiner Schreibpraxis, der Verwandlungskraft des Textes und seiner Veröffentlichung, dem Literaturbetrieb, zu den Lesenden. Hier versteht Utlu literarische Praktiken und „Versuche“ als eine Möglichkeit, „den etablierten Anerkennungsstrukturen ihre Autorität zu nehmen“, auf die Formate im Folgenden näher eingegangen wird (Utlu 2021, 750).

Am 24.1.2024 fand im Berliner Literaturforum im Brecht-Haus ein Gespräch zwischen Necati Öziri und Utlu statt. In diesem Austausch kam die Frage nach Netzwerken, dem Schreiben aus marginalisierten Positionen und der Kontinuität von marginalisiertem Schreiben auf. So stellte Utlu die Frage: „Wie können wir gegenseitig zu Instanzen füreinander werden? [...] [W]ie können wir sozusagen bestimmen, was für uns ästhetisch relevant ist, welcher Ästhetik wir uns nahfühlen unabhängig davon, was der Diskurs macht?“ (Vice Versa 2024).

Als ein weiteres Beispiel sei hier die von Utlu kuratierte Literaturreihe *Prosa der Verhältnisse* genannt, in der „marginalisierte Autor*innen über das Schreiben im 21. Jahrhundert – jenseits von Herkunft und Zugehörigkeit [sprechen]“ (Maxim Gorki Theater „Gegen Sätze“). Sie findet seit 2013 im Studio Я „Kunstasyl für marginalisierte Themen und Denkweisen, Plattform für Diskussionen und Schaffensprozesse – postnational, queer, empowernd!“ statt und wird in einer „Poetologie des Widerstands“ verortet (Maxim Gorki Theater „Studio Я“). Unter der Leitung von Öziri wurde *Gegen Sätze* als eine von drei interdisziplinären Programmlinien eingeführt und als „Diskurs- und Literaturlinie“ konzipiert, aus der Utlus Literaturreihe entstand (Maxim Gorki Theater 2017). *Gegen Sätze* betont die Notwendigkeit, „[d]ass marginalisierte Stimmen Räume besetzen, um sich selbst zu verorten und den Diskurs umzudrehen“ (ebd.). Einerseits geht es darum, Räume zu schaffen, in denen eine literarische Selbstverortung und Diskursverschiebung stattfinden kann, und andererseits Aktivitäten zu kuratieren, die zu einer kritischen Erweiterung von Wissensarchiven führen (und so Tradierungskontexte zu vorangegangenen Generationen herstellen).

Mit seinem audiovisuellen Onlineparcours *Die Sprache des Archivs* beteiligt sich Utlu an den öffentlichen und literaturwissenschaftlichen Diskursen über die sogenannte Migrationsliteratur und nimmt konkreten Bezug auf die andauernde restriktive Kategorisierung der Werke von Autor*innen mit einer Migrationsgeschichte:

Migrationsliteratur existiert nicht. Keine literarische Strömung lässt sich allein über die Herkunft oder scheinbare Herkunft oder zugeschriebene Herkunft der Autoren definieren. Migrationsliteratur ist eine Perspektive auf Literatur, die nicht am Text ansetzt, sondern an einer Vorstellung von Gesellschaft. Diese Lesart blendet alles im Text aus, was sich nicht dieser Vorstellung zuordnen lässt. (Utlu „Unterhaltungen“)

Sein Standpunkt knüpft an die Interventionen einer Reihe von Autor*innen an, die aufgrund ihrer Biografie in die sogenannte Gastarbeiter-, Ausländer-, oder Migrationsliteratur eingeordnet wurden. Hier sei beispielsweise auf Aras Ören hingewiesen, der gegen eine „Ghettoisierung“ der Literatur von Schriftsteller*innen nichtdeutscher Herkunft plädiert und die Auseinandersetzung mit der deutschen Literatur und ihren literarischen Traditionen hervorhob. Durch eine Klassifikation als Ausländer- oder Gastarbeiterliteratur würde ein literarischer Text nämlich lediglich aufgrund der Herkunft oder des ökonomischen Status des Autors oder der Autorin kategorisiert (Ören 1986, 90–93). Meine Forschung zu Ören führte mich zu Utlu (über seine multimedialen genreübergreifenden Beiträge zum Archiv der Migration, welches aktiv Bezüge zu Ören herstellt, vgl. Gezen 2023), der nicht nur als Schriftsteller, sondern als Essayist, Kolumnist, Kurator und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Menschenrechte (Menschrechtspolitik International) aktiv ist. So werden unterschiedliche, teils miteinander im Dialog stehende oder aufeinander aufbauende (und oft auch kollaborativ geschaffene) Diskursräume ein wichtiger Bezugspunkt für die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit Utlus Werk. Deshalb wird abschließend kurz reflektiert, welche Auswirkungen die hier in Bezug auf Utlu behandelten vernetzten Formate der Allianzbildung und rassismuskritischen Positionierungen und Interventionen auf Forschende und Lehrende haben, um Literatur in ihren verschiedenen, sich berührenden Kontexten zu lesen – und zu unterrichten, sowohl in deutscher Sprache als auch in der englischen Übersetzung, die also folglich Übersetzungsprozesse mitreflektiert.

Wie können wir literaturwissenschaftliche Methoden und Praktiken umdenken oder anpassen, um solidarische emanzipative Kulturpraktiken in ihren Bezügen zur (und Interventionen in) Literaturproduktion, -zirkulation und -rezeption zu verstehen? Denn künstlerische und literarische Allianzbildungen erfordern auch von uns, bei unserer Beschäftigung mit literarischen Texten Ansätze, die anhand eingeleiteter Diskursverschiebungen neue Lesarten und -praktiken formulieren und diese interpretativ mitreflektieren: vom „relational[en] [L]esen“, um „Verbindungen zwischen BPoC Autor*innen“ aufzuzeigen (Oholi 2022, 416), vom „wechselseitigen Lesen“ und „dem Übersetzen von Positionalität“ sowie den „kollaborative[n]

Prozesse[n] des Übersetzens“ (Cho-Polizzi 2024, 152; 156; Übersetzung E.G.), von der Berücksichtigung von „Zäsuren im literarischen Schreiben von Schriftsteller*innen of Colour“ durch historisch kontinuierliche rassistische Gewalt (El Hissy 2023, 409), der Untersuchung von hyperlinkten Geschichten und „global vernetzter Literaturgeschichte“ (Mani 2020, 309), der Beschäftigung mit dem Potenzial von „Formen der literarischen Imagination, [...] Zukunft zu produzieren“ (Adelson 2019, 412), zu „aktivistische[n] Lesepraktiken“ (Essa und Cenedese 2023).

Literarische Allianzbildungen wirken sich nicht nur auf Lesarten und -praktiken aus, sondern sie führen auch zu neuen Formen der Kollaboration in der literaturwissenschaftlichen Arbeit, die über das gemeinsame Verfassen von Texten hinaus, auch die Bildung kritischer Publikationsforen, die Umformulierung institutioneller Curricula, die Erschließung neuer Schreibformen sowie die Gründung von Plattformen des Austausches und der Intervention umfasst.

Ela Gezen ist Associate Professor of German am Department of Languages, Literatures, and Cultures der University of Massachusetts Amherst (USA). Sie hat an der Freien Universität Berlin und der Indiana University studiert und 2012 an der University of Michigan mit einer Arbeit zu deutsch-türkischer Literatur und Musik promoviert. 2018 erschien ihre Monographie *Brecht, Turkish Theater, and Turkish-German Literature: Reception, Adaptation, and Innovation after 1960* bei Camden House. Ihr derzeitiges Forschungsvorhaben *Cultures in Migration: Turkish Artistic Practices and Cultural-Political Interventions in West Berlin* untersucht kulturelle Praktiken türkeistämmiger Künstler*innen in den späten 70er und frühen 80er Jahren in Westberlin. Neben ihrer Tätigkeit als (Mit-)Herausgeberin hat Gezen in verschiedenen Fachzeitschriften und Sammelbänden Beiträge zu Musik und Literatur mit Fokus auf die Schnittstellen von Ästhetik und Politik in türkischen und deutschen Kontexten publiziert.

Literaturverzeichnis

Adelson, Leslie A. 2019. „Literarische Imagination und die Zukunft der Literaturwissenschaft“, übers. von Andrea Larson. In *The Poetic Power of Theory*, hrsg. von Richard Langston u.a., 405–15. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Cho-Polizzi, Jon. 2024. „Between the Orbits: Translating Sharon Dodua Otoo’s *Adas Raum*“. *German Life and Letters* 77:1 [Sonderausgabe *Sharon Dodua Otoo – Literature, Politics, Possibility*, hrsg. von Sarah Colvin und Tara Talwar Windsor]: 146–62.

CLAIM. „Tage der jüdisch-muslimische Leitkultur.“ Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.claim-allianz.de/aktuelles/veranstaltungen/tage-der-juedisch-muslimischen-leitkultur>.

Czollek, Max. 2020. *Gegenwartsbewältigung*. München: Hanser.

Czollek, Max und Sasha Mariana Salzmänn. 2016. „Spielt euer Theater doch alleine!“ In *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, hrsg. von dens., 10–16. Berlin: Kerber.

El Hissy, Maha. 2023. „Literarisches Schreiben post Hanau.“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 48.2: 398–416.

El-Tayeb, Fatima. 2015. *Anders Europäisch. Rassismus, Identität und Widerstand im vereinten Europa*. Berlin: Unrast.

Ergün, Mutlu, Sascha Marianna Salzmänn und Kien Nghi Ha. 2013. „Goodbye, Jonny.“ *freitext* 21: 6–10.

Essa, Leila und Marta-Laura Cenedese. 2023. „Activist Writing/Activist Reading“, ACLA Seminar. Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.acla.org/activist-writing-activist-reading>.

Gelbin, Cathy S., Kader Konuk, und Peggy Piesche. 1999. „Vorwort der Herausgeberinnen.“ In *AufBrüche: Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und Jüdischen Frauen in Deutschland*, hrsg. von dens., 9–16. Sulzbach: Ulrike Helmer.

Gezen, Ela. 2023. „(West)Berliner Zeitlichkeiten und das Archiv der Migration: Aras Ören und Deniz Utlü“. *Zeitschrift für Interkulturelle Germanistik* 14.2 [Sonderausgabe *Berliner Topographien*, hrsg. von Anne Fleig, Matthias Lüthjohann und Sara Maatz]: 55–66.

Hügel, Ika, Chris Lange, May Ayim, Ilona Bubeck, Gülşen Aktaş und Dagmar Schultz. 1993. „An unsere LeserInnen“. In *Entfernte Verbindungen: Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, hrsg. von dens., 11–14. Berlin: Orlanda.

Krautwald, Hildegard. 1999. „Begleitwort zu diesem Band.“ In *AufBrüche: Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und Jüdischen Frauen in Deutschland*, hrsg. von Cathy S. Gelbin, Kader Konuk, und Peggy Piesche, 7. Sulzbach: Ulrike Helmer.

Literaturforum im Brecht-Haus. 2024. „Vice Versa: Deniz Utlü *Vaters Meer* und Necati Öziri *Vaterma*“, 24.01.2024. <https://www.youtube.com/watch?v=rRdaOjmNQ5c>.

Mani, B. Venkat. 2020. „Das Wiederfinden von Odysseus’ Narben: Globale Literaturgeschichten mit Hyperlinks im Zeitalter der Flüchtlinge“, übers. von Lena Hein. In *Globalgeschichte der deutschen Literatur: Methoden, Ansätze, Probleme*, hrsg. von David D. Kim und Urs Büttner, 297–315. Heidelberg: Metzler.

Maxim Gorki Theater. „Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen kuratiert von Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann.“ Letzter Zugriff 04.10.2024. <https://www.gorki.de/en/node/1502>.

Maxim Gorki Theater. „Gegen Sätze.“ Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.gorki.de/de/gegen-saetze>.

Maxim Gorki Theater. „Podium 2-Allianzen: Wir sind ein Wir!“ Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.gorki.de/de/podium-2-allianzen-wir-sind-ein-wir>.

Maxim Gorki Theater. „Studio Я – Conflict Zone Arts Asylum.“ Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.gorki.de/de/studio-ya/studio-ya-conflict-zone-arts-asylum>.

Maxi Gorki Theater. 2017. *Spielzeitheft Maxim Gorki Theater* 13. Letzter Zugriff. 01.02.2024. https://issuu.com/maximgorkitheater/docs/gorki_zeitung_13_rz_170228_klein/54.

Maxim Gorki Theater. 2014. *Spielzeitheft Maxim Gorki Theater* 1. Letzter Zugriff 01.02.2024. https://issuu.com/maximgorkitheater/docs/gorki_zeitung_14_rz_pdf_x1a_wan_if.

Oholi, Jeannette. 2022. „Literaturgeschichte stören. BPoC Literatur in Deutschland relational lesen“. *German Quarterly* 95.4 [Sonderausgabe *Black German Studies*, hrsg. von Kira Thurman und Priscilla Layne]: 414–17.

Ören, Aras. 1986. „Von der Würde des Künstlers gegenüber dem missionarisch-bürokratischen Egoismus.“ In *Eine nicht nur deutsche Literatur: Zur Standortbestimmung der ‚Ausländerliteratur‘*, hrsg. von Irmgard Ackermann und Harald Weinrich, 90–93. München: Piper.

Schmidt, Moritz Richard. *Desintegratiya! Ein Essayfilm zum Desintegrationskongress 2016*. Letzter Zugriff 08.05.2024. <https://www.youtube.com/watch?v=jlBQl17s6Do>.

Schofield, Benedict. 2023. „European Connections: Literary Networks, Political Authorship and the Future of Europe Debate.“ In *Authorship, Activism, and Celebrity: Art and Action in Global Literature*, hrsg. von Sandra Mayer und Ruth Scobie, 165–81. New York, London, Dublin: Bloomsbury.

Utlü, Deniz. 2011. „Das Archiv der Migration.“ *Der Freitag*, 31.10.2011. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/das-archiv-der-migration>.

Utlü, Deniz. 2016. „Verletzt vernetzt. Notizen über fragile Bindungen.“ In *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, hrsg. von Max Czollek und Sasha Mariana Salzmann, 74–79. Berlin: Kerber.

Utlü, Deniz. 2018. „Empathische Solidarität. Gegenwartsbewältigung als Emanzipation.“ In *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* 4: 65–72.

Utlü, Deniz. 2019. „Vertrauen.“ In *Eure Heimat ist unser Albtraum*, hrsg. von Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah, 38–55. Berlin: Ullstein.

Utlü, Deniz. 2021. „Die Rückseite der Worte.“ *Sinn und Form* 6: 742–53.

Utlü, Deniz. „Die Sprache des Archivs: Die Nicht-Existenz einer Migrationsliteratur.“ In *Unterhaltungen deutscher Eingewanderten*. (Blog) <https://www.dichterlesen.net/unterhaltungen-deutscher-ingewanderten/>.

Wels, Selam. 2023. „Vorwort der Herausgeberin.“ In *Anders bleiben. Briefe der Hoffnung in verhärteten Zeiten*, hrsg. von Selma Wels, 7–16. Hamburg: Rowohlt.

Wohl von Haselberg, Leah und Hannah Peaceman. 2017. „Eine Eröffnung.“ *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* 1: 4–7.

Wohl von Haselberg, Leah, Marina Chernivsky und Hannah Peaceman. 2018. „Vergegenwärtigungen.“ *Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart* 4: 4–7.